



Solidarität

Organ des Verbandes der Buch- und Steindruckerei-Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Preis vierteljährlich 1.— Mark. — Anzeigen: die dreispaltige Preiskarte 20 Pfennig, Todes- und Versammlungsanzeigen die Zeile 10 Pfennig. — Sämtliche Postanstalten nehmen Abonnements an. — Eingetragen unter obigem Titel im Post-Zeitungsregister.

Redaktionsluß für die nächste Nummer ist des Buftages wegen am Sonntag, den 15. November. Einwendungen, die bis dahin nicht im Besitze der Redaktion sind, können nicht berücksichtigt werden.

Inhalt: Das Genter System der Arbeitslosenversicherung. — Lohnbewegung der Buchdrucker-Hilfsarbeiter. — Die Streiks und Ausperrungen im Jahre 1907. — Deuilleton: Das Buch in alter und neuerer Zeit. — Rundschau. — Versammlungskalender. — Briefkasten. — Anzeigen.

Beilage: Was nun? — Wirtschaftliche Rundschau. — Korrespondenzen (Leipzig). — Rundschau. — Literatur.

Das Genter System der Arbeitslosenversicherung.

In Zeiten wirtschaftlichen Niederganges nimmt die Arbeitslosigkeit oft erschreckende Dimensionen an. Auch in diesem Jahre hat die Arbeiterchaft unter den Folgen der Produktionsstodungen wie kaum je zuvor zu leiden und es ist nicht abzusehen, wann eine Besserung eintreten wird. Nach dem Bericht über die Arbeitslosigkeit in deutschen Fachverbänden im 3. Quartal d. J. in der neuesten Nummer des Reichsarbeitsblatts ist dieselbe bis zurück zum Jahre 1903 in dem abgelaufenen Quartal die größte gewesen: gegenüber Ende 1906 hat sie sich nahezu verdreifacht, gegenüber dem Vorjahre nahezu verdoppelt. Die Gesamtzahl der Arbeitslosentage im 3. Quartal d. J. beläuft sich bei allen beteiligten Verbänden auf 1 658 252 Tage am Orte und 296 600 Tage auf der Reise, die Gesamtunterstützung (am Orte und auf der Reise, letztere in Höhe von 314 916 Mk.); 1 970 455 Mk., das sind 175 760 Mk. mehr als im 2. Quartal d. J. Daher ist es nur zu begreiflich, wenn überall Forderungen auftauchen, durch geeignete Maßnahmen dieser Erscheinung entgegen zu wirken, resp. Staat und Kommunen zu veranlassen, die Opfer der privatkapitalistischen Mißwirtschaft wirksam zu unterstützen. Nun sind die Träger unsere herrlichen Gesellschaftsordnung durchaus nicht gewillt, sich mit diesem Problem zu beschäftigen und die von der Arbeiterschaft längst erkannten Ursachen der Arbeitslosigkeit zu beseitigen. Sie erblicken vielmehr in dem Heer der Arbeitslosen einen notwendigen Bestandteil der heutigen Wirtschaftsform, die sie durch unsere Forderungen bedroht glauben. Nun dürfen wir aber die Flinte nicht ins Korn werfen und ruhig abwarten bis eine andere bessere Gesellschaftsordnung Platz greift, sondern haben nach Mitteln und Wegen zu suchen, jene Auswüchse, wenn schon nicht ganz zu beseitigen so doch nach Möglichkeit zu mildern.

Die Ansätze, die hierzu auf Drängen sozialdemokratischer Gemeindeglieder oder einiger einflußvoller bürgerlicher Sozialpolitiker in einer Reihe von Stadtverwaltungen gemacht wurden, haben sich als vollständig unzureichend erwiesen. Es werden verschiedentlich Arbeitslosenzählungen

vorgenommen, um den Umfang der Arbeitslosigkeit feststellen zu können und auch sogenannte Notstandsarbeiten werden in Angriff genommen. Letztere bestehen zumeist in Stein- und Erdarbeiten, die von dem größten Teil der Arbeitslosen nicht geleistet werden können, sei es, weil sie ihnen körperlich nicht gewachsen sind oder aber weil sie nach längerer schwerer Arbeit ihre frühere Berufsarbeit nicht wieder ausüben können. Aber nicht allein gelernte Arbeiterchichten werden durch solche Notstandsarbeiten nicht berührt, sondern auch ein großer Teil ungelerner Uebungsarbeiter, wie z. B. die graphischen Hilfsarbeiter kommen dabei nicht in Frage. Und was geschieht mit dem wahrlich nicht kleinen Heere arbeitsloser Arbeiterinnen? So sehen wir, daß die bisherigen Versuche, die Arbeitslosenfrage zu lösen, zu keinem Resultate führten. Daher muß weiter gesucht werden und wenn es auch nicht möglich ist, soviel Arbeitsgelegenheit zu beschaffen wie notwendig wäre, so kann als wirksameres Mittel zur Linderung der Not noch die Unterstüßungsfrage in Betracht kommen. Hier hat der größte Teil der Gewerkschaften durch Einführung der Arbeitslosenunterstützung schon gewaltiges geleistet, aber auch diese Selbsthilfe ist nicht imstande, den Einzelnen auf die Dauer vor den verberlichen Krisenwirkungen zu schützen. Es wäre nun Pflicht, daß der Staat, der von dem Schweiße der Arbeiterklasse erhalten wird und der sich nicht scheut, immer neue Steuerlasten auf die Schultern der Bevölkerung zu wälzen, die Opfer der kapitalistischen Wirtschaftsordnung ausreichten unterstützt. Aber wir leben in einem Staatswesen, dessen Regierung andere Sorgen hat als sich um solche Vapalien zu bekümmern und wir müssen einsehen, daß von dieser Seite vorläufig nichts zu erwarten ist.

Wenn nun, wie bereits erwähnt, etliche kommunale Körperschaften dem Problem der Arbeitslosigkeit näher getreten sind, so wäre es wirklich kein großer Schritt, auch die Unterstüßungsfrage ins Auge zu fassen. Natürlich muß hier die Form der Armenunterstützung mit ihren entprechenden Folgen von vornherein ausscheiden. Nicht Armenlosen will die Arbeiterschaft, sondern ein Recht auf Unterstüßung! Daß diese Forderung nicht undurchführbar ist und ihre Verwirklichung nur von dem guten Willen der betreffenden Körperschaften abhängt, beweist die Einführung der kommunalen Arbeitslosenversicherung in Straßburg i. E. nach dem Genter System. Dieses System ist nach Einrichtungen benannt, welche zuerst von der Stadt Gent in Belgien nach dem Plane Louis Barlez' im Jahre 1904 getroffen wurden. Dieser Plan besteht darin, daß die Gemeinde Zuschüsse zur Arbeitslosenunterstützung der Gewerkschaften leistet, ohne selbst von den Versicherten Extrabeiträge zu erheben. Die Gemeinde Straßburg, die als erste und bis jetzt leider einzige Stadt im Jahre 1907 sich dieses System zu eigen machte, bewilligte einen Zuschuß von 50 Proz. zu der von der Gewerkschaft gewährten Unterstüßung, im Höchstfalle 1 Mk. pro Tag. Natürlich

werden auch bestimmte Garantien verlangt, damit die Gelder in entsprechender Weise verwendet werden. Um dies besser veranschaulichen zu können, geben wir im Folgenden die betreffenden Bestimmungen wieder.

Arbeitslosen-Versicherungs-Ordnung der Stadt Straßburg.

1. Die Stadt Straßburg bewilligt zunächst versuchsweise für die Dauer eines Jahres eine Summe von höchstens 5000 Mk., um die Versicherung gegen Arbeitslosigkeit zu begünstigen.

2. Die Verwendung dieser Summe erfolgt in der Weise, daß jedem Arbeitslosen, welcher einer Arbeitslosen-Unterstützungskasse eines Berufsvereins von Arbeitern und Angestellten angehört, ein Zuschuß gezahlt wird zu dem Unterstüßungsbeitrag, den er von seiner Kasse erhält.

3. Der Zuschuß tritt nur ein für Ortsunterstützung im Falle unfreiwilliger Arbeitslosigkeit. Ist die Arbeitslosigkeit eine Folge von Streiks und Ausperrungen oder deren Folgen, von Krankheit, Unfall oder Invalidität, so tritt die Gewährung des städtischen Zuschusses nicht ein. Das Gleiche gilt, wenn für den ursprünglich Unterstüßungsberechtigten Arbeitslosen nachträglich der Fall des Streiks oder Ausperrung eintritt.

4. Der Zuschuß wird nur an solche Arbeitslose gezahlt, die bei Eintritt der Arbeitslosigkeit mindestens seit einem Jahre ununterbrochen in Straßburg wohnhaft sind.

5. Der Zuschuß beträgt 50 Proz. des Unterstüßungsabg., den der betr. Arbeitslose jeweils von seinem Verein bezieht; der Höchstbetrag des städtischen Zuschusses ist jedoch 1 Mk. pro Unterstüßungstag. Sobald sich ergibt, daß bei Gewährung von 50 Proz. der Gesamtjahresbetrag des städtischen Zuschusses 5000 Mk. übersteigen würde, tritt eine verhältnismäßige Kürzung des Zuschusses ein.

6. Der Zuschuß hört auf, wenn dem Arbeitslosen passende Arbeit im Beruf nachgewiesen wird.

7. Anspruch auf diesen städtischen Zuschuß haben diejenigen Vereine von Arbeitern und Angestellten, welche ihren Mitgliedern Arbeitslosenunterstützung gewähren, sofern sie bei dem Bürgermeisteramt einen entsprechenden Antrag stellen und sich den Bestimmungen dieser Ordnung unterwerfen.

8. Diese Vereine haben dem Bürgermeisteramt ihre Statuten und die jeweilige Ordnung ihrer Arbeitslosen-Unterstützungskasse einzureichen und diese Kasse von den übrigen Vereinszwecken getrennt zu verwalten. Sie haben ein laufendes Register zu führen, in welches regelmäßig eingetragen wird:

- a) Name, Vorname, Wohnung, Beruf aller Mitglieder, die Arbeitslosenunterstützung erhalten.
- b) Der Betrag der Unterstüßung, die von der Kasse des Vereins dem Betroffenen statutengemäß geleistet wird.
- c) Der Betrag, der seitens der Stadt pro Tag und Kopf des betreffenden Arbeitslosen zugesprochen wird.

d) Datum des Beginns der Arbeitslosigkeit sowie des Beginns der Unterstützungsberechtigung.

e) Die Anzahl der Tage der Arbeitslosigkeit sowie der Tage, für welche ein Unterstützungsanspruch besteht.

9. Die Vereine verpflichten sich, mit allen Kräften auf die möglichste Einschränkung der Arbeitslosigkeit bedacht zu sein. Die Mitglieder müssen sich deshalb im Fall der Arbeitslosigkeit spätestens am ersten Werktag nach Eintritt derselben auf dem städtischen Arbeitsnachweis eintragen lassen und sich dort täglich in der festgesetzten Stunde zur Kontrolle melden. Von dem Tag der ersten Eintragung beim städtischen Arbeitsnachweis beginnt die eventuelle statutarische Karenzfrist. Nur für diejenigen Tage, an denen die Meldung im Arbeitsnachweis nachgewiesen ist, wird der städtische Zuschuß bezahlt.

10. Die Vereine zahlen ihren Mitgliedern den Betrag des städtischen Zuschusses vorzuschußweise aus. In der ersten Hälfte des Monats reichen sie dem Bürgermeisteramt die Rechnung des vergangenen Monats mit der Abschrift ihrer Arbeitslosenliste ein. Wird die Rechnung nicht rechtzeitig eingereicht, so ist der städtische Zuschuß erst im folgenden Monat zu zahlen.

11. Die Vereine gestatten dem Beauftragten des Bürgermeisteramts die Kontrolle ihrer Buchführung zum Zwecke der Beobachtung der Bestimmungen dieser Ordnung.

12. Jeder Betrag eines Vereinsmitgliedes, um unberechtigterweise Zuschuß zu erhalten, bewirkt den Ausschluß des Betreffenden von der Zuschußgewährung auf die Dauer eines Jahres. Wird nachgewiesen, daß ein Beamter des Vereins im Einverständnis mit dem Betrüger gehandelt hat, so kann der Verein für ein Jahr von dem Bezug des städtischen Zuschusses ausgeschlossen werden.

13. Ueber Streitigkeiten aus dieser Ordnung entscheidet als Schiedsgericht ein Ausschuß aus der Aufsichtskommission der städtischen Arbeitsnachweisstelle. Derselbe besteht aus dem Vorsitzenden dieser Kommission und je einem der von dem Gemeindevorstand in diese Kommission gewählten Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

Die letzteren Mitglieder werden von der Gesamtkommission gewählt.

Zwei Punkte sind es in obiger Ordnung, wenn man die Verweigerung der Unterstützung an Streikende und Aussperrte nur als die Furcht vor einer Einmischung in Lohnkämpfe betrachtet,

Das Buch in alter und neuerer Zeit.

Von Alfred Kerschmar, Leipzig.

Das Buch, in der gewöhnlichen uns erscheinenden Gestalt, ist nicht von Anfang an so gewesen, sondern ist das Kulturprodukt einer Entwicklungsperiode von mehreren tausend Jahren. Heute verstehen wir unter einem Buche viele zu einem Ganzen so vereinigte Blätter, daß sie sämtlich und zwar gewöhnlich auf beiden Seiten zugänglich sind, ohne dabei ihren geordneten Zusammenhang zu verlieren. Doch diese Form ist einer steten Entwicklung unterworfen gewesen. Diese Entwicklung in kurzen Zügen zu zeigen soll Aufgabe folgender Zeilen sein.

Der Name Buch hängt aller Wahrscheinlichkeit nach mit dem Namen des Baumes „Buche“ eng zusammen. Wenigstens glaubt man den Namen dadurch erklären zu können, daß die Germanen in der älteren Zeit vorzugsweise auf Buchenstäben oder Zweige der Buche ihre Runen einritzten. Aber auch die Schrift ist nicht in der Form wie wir sie heute besitzen den Wurzeln gegeben gewesen. Sondern der Mensch hat sich, wie er sich körperlich erst entwickeln mußte, auch auf dem Gebiete der Sprache und Schrift von der primitivsten Stufe aus entwickeln müssen. Genau wie wir es beim Kinde noch beobachten können. Die Sprache hat sich erklärlicherweise bedeutend früher entwickelt, als die Schrift. Daß sich die Schrift erst bedeutend später entwickelte, lag in den wirtschaftlichen Verhältnissen. Die Naturvölker brauchten die Schrift nicht, denn ihr ganzes Augenmerk war auf die Gegenwart gerichtet, die Zukunft bestand für sie nicht in der Weise, wie bei den in der Kultur schon weiter vorgeschrittenen.

welche auf den ersten Blick Anlaß zu Bedenken geben, die jedoch näher betrachtet nicht von so weittragender Bedeutung sind, um eventuell die ganze Einrichtung zu verwerfen. In erster Linie käme die tägliche Meldung im städtischen Arbeitsnachweis für diejenigen Organisationen als Hindernisgrund in Frage, die eigene oder tarifliche Nachweise haben. Auf der einen Seite bestände die Gefahr, die Arbeitslosen bei Arbeitsannahme durch Vermittlung des städtischen Nachweises nicht genügend überwachen zu können, andernteils müßten die Unterstützungsberechtigten eine doppelte Kontrolle durchlaufen, was bei den Entfernungen in Großstädten gewiß nicht zu den Annehmlichkeiten gehört. Hierbei muß natürlich von Fall zu Fall entschieden werden, ob eine Gewerkschaft selbst in der Lage ist, die verlangte Kontrolle auszuüben und das wird in all den Berufen möglich sein, die allgemeine Tarife mit den Unternehmern abgeschlossen haben. Als bebenflicher wird der verlangte Einblick in die Buchführung der Gewerkschaften angesehen. Wenn aber dieser Einblick sich lediglich auf die nach § 8 getrennt zu führenden Bücher der Arbeitslosen-Unterstützungskasse beschränkt, dann braucht nicht befürchtet zu werden, daß diese Revision eventuell zu gewerkschaftsfeindlichen Zwecken ausgenutzt wird. Es ist auch seitens der Straßburger Organisationen bis jetzt in dieser Beziehung keine Klage gehört worden.

So glauben wir denn, daß der Wert des Genter Systems der Arbeitslosenversicherung auch auf deutsche Verhältnisse übertragen werden kann. Liegt doch neben den materiellen Vorteilen für Arbeitslose auch eine Anerkennung des erzieherischen Wertes der gewerkschaftlichen Organisationen in ihm. Bewiesen ist jedenfalls, daß ohne deren Mitwirkung kein soziales Werk von nennenswerter Bedeutung möglich ist. Sie sind es auch, die nicht nur allein zu fordern verstehen, sondern auch imstande sind, tatkräftig an der Lösung der Arbeitslosenfrage mitzuarbeiten. Die herrschenden Kreise versuchen es um solche Dinge herum zu kommen und sich hinter allen möglichen Ausreden zu verschangen. Die Wege zur Abhilfe sind jedoch gewiesen, mögen sie beschritten werden.

Lohnbewegung der Buchdruckerei-Hilfsarbeiter.

Nach Redaktionschluß lesen wir im „Vorwärts“ unter obiger Ueberschrift folgende Notiz:

nen. Aber durch den Fortschritt in der Kultur machte es sich immer notwendiger, etwas zu finden, womit man wichtige Ereignisse der Nachwelt überliefern konnte. Und das Mittel war, die Sprache sichtbar zu machen; und das Sichtbare war die Schrift.

She die Schrift angewandt und eingeführt war, waren die Völker, wenn sie ein Ereignis hatten, das der Nachwelt erhalten bleiben sollte, genötigt einfachere Mittel zu benutzen. Sie gaben dem Ereignis gern ein dichterisches Gewand, um es dadurch leichter dem Gedächtnis einprägen zu können und somit leichter von Geschlecht zu Geschlecht fortsetzen zu lassen. So sind die Lieder von dem Heldenkampfe der Griechen vor Troja und den Irrfahrten des heimkehrenden Odysseus, so auch die altdeutschen Gesänge von Siegfrieds Tod und Nienhilds Rache usw. entstanden und erhalten geblieben. Bedenken wir, daß diese Gesänge noch Jahrhunderte lang von berufsmäßigen Sängern mündlich weiter verbreitet wurden, als schon längst die Schreibkunst in den griechischen und germanischen Ländern bekannt war, so werden wir es begreiflich finden, welche Gewalt die mündliche Ueberlieferung hatte. Konnte nun die Schrift das geprochene Wort nicht ersetzen, so war sie doch mit der fortschreitenden Kulturentwicklung unentbehrlich geworden und wurde hier früher und dort später als Bedürfnis empfunden. Zwar stellte man die Gegenstände zunächst soweit dies angang bildlich dar. Daher bestehen die ältesten Schriftarten, von denen wir Kunde haben, ursprünglich nur aus Bildern. Wenn wir die ägyptischen Hieroglyphen durchmustern, so finden wir darin Adler, Sperlinge, Löwen, Schlangen und andere Tiergestalten vertreten, ebenso läßt sich doch

Die in den Buchdruckereien Augsburgs beschäftigten Mitglieder des Verbandes der Buch- und Steinruckerei-Hilfsarbeiter hatten an die Arbeitgeber Forderungen eingereicht, welche auf Abschluß eines Tarifvertrages abzielten, wie ein solcher schon in einer Reihe von Städten zwischen der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisation vorhanden. Die Unternehmer haben in einer am 6. November stattgefundenen Sitzung beschloffen, jede Unterhandlung mit den Arbeitern abzulehnen, sodaß es voraussichtlich zur Arbeitsniederlegung kommen wird.

Seitens unserer Augsburger Verwaltung ist uns über diese Bewegung bis zur Stunde keinerlei Nachricht zugegangen. Wenn sich die „Vorwärts“-Notiz bestätigt, dann halten wir es einfach für eine — gelinde gesagt — grobe Vernachlässigung unseres Verbandsorgans, das über solch wichtige Vorkommnisse sich erst durch andere Zeitungen unterrichten muß. Gelegentlich wird dann über die mangelhafte Aktualität der „Soli“ räsoniert und dabei ganz vergessen, daß das Reichsorgan der Redaktion nicht über ganz Deutschland reicht!

Die Streiks und Aussperrungen im Jahre 1907.

II.

Die Abwehrstreiks.

Die mehr oder weniger günstigen Resultate bei Abwehrstreiks können nicht, wie bei den Angriffstreiks, von dem Standpunkt der positiven Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsverhältnisse beurteilt werden. Handelt es sich doch bei den Abwehrstreiks um das äußerste Mittel der Arbeiter, von den Unternehmern ihnen zugemutete Verschlechterungen der Lohn- und Arbeitsverhältnisse abzuwehren. Es können deshalb bei den Abwehrstreiks die günstigsten Resultate für die Arbeiter nur im bedingten Sinne als Erfolge angesprochen werden. In 834 Fällen mußte die Arbeitererschaft im Jahre 1907 zu dem Kampf als äußerstes Mittel der Abwehr greifen. An diesen Kämpfen waren 33 348 Personen beteiligt. Von diesen Kämpfen endeten 412 = 51,6 Proz. mit vollem Erfolg, woran 16 455 Personen = 49,3 Prozent beteiligt waren. Für diese Zahl Bedeutender konnten also die zugemuteten Verschlechterungen durch das Mittel der Arbeitsniederlegung

aus den ältesten Urkunden Chinas und Japans und den feilartigen Zeichen Ägyptens, Babylons und Persiens erkennen, daß Tier- und Pflanzenformen der Schrift zum Muster gebient haben.

Doch nicht alle Völker haben sich aus eigener Kraft in den Besitz der Schrift gesetzt, sondern viele haben einfach die schon bewährten Schriftzeichen anderer Nationen übernommen. Das gilt z. B. von den europäischen Kulturvölkern, deren Alphabete den fremden Ursprung nicht verleugnen können. In Äthiopien glaubte man, daß ein sagenhafter Einwanderer aus den östlichen Gegenden, Kadmus mit Namen, die Schrift dorthin gebracht habe. Und dies kann stimmen. Denn unser Erdteil hat außer anderen Errungenschaften höherer Geseftung auch die Segnung der Schrift dem Morgenlande zu verdanken. Doch sind sich die Gelehrten noch nicht darüber einig, ob sie ihren Ursprung aus Ägypten, Babylonien oder Syrien herleiten sollen. Mag sie nun hier oder dort entstanden sein, auf alle Fälle gebührt dem rührigen Handelsvolke der Phönizier das große Verdienst, sie den Griechen übermittelte und dadurch ihre Bekanntschaft bei den Römern, Galliern, Germanen und den übrigen Völkern Europas angebahnt zu haben. Wenn wir von einem Alphabet sprechen, denken wir nicht mehr daran, daß dieser Ausdruck für die Gesamtheit der Lautzeichen aus den Benennungen der beiden ersten phönizischen Buchstaben alpha, Stier (griechisch = alpha) und beta, Haus (griechisch = beta) hergeleitet ist. Der sicherste Beweis für die Uebernahme des phönizischen Alphabets ist die Gestalt der Schriftzeichen selbst, die in den Alphabeten der Kulturvölker dem phönizischen Vorbilde ziemlich ähnlich geblieben sind. Die stärkste Anwendung finden wir

vollständig zurückgewiesen werden. 106 Kämpfe = 13,3 Proz. mit 5466 = 16,4 Proz. Beteiligter endeten dagegen nur mit einem teilweisen Erfolg, trotz des äußersten Mittels der Gegenwehr war es bei diesen Kämpfen nicht gelungen, die Verschlechterungen vollständig abzuwehren. Völlig erfolglos endeten 266 Kämpfe = 33,3 Proz. Von 15 Streiks blieb das Resultat unbekannt und 35 Streiks waren am Schluß des Berichtsjahres noch nicht beendet.

Am häufigsten mußte gegen Lohnreduzierungen gekämpft werden, und zwar in 253 Fällen, an denen 11 329 Personen beteiligt waren. Mit vollem Erfolg endeten davon 130 Kämpfe = 53,7 Prozent und 7116 Beteiligte = 62,8 Proz. In 220 Fällen mußte die Arbeiterchaft gegen versuchte Maßregelungen kämpfen. Von diesen Streiks endeten 99 = 45,8 Proz. mit vollem und 25 = 11,6 Prozent mit teilweisem Erfolg.

Wegen Nichtinnehaltung der allgemein üblichen Lohn- und Arbeitsbedingungen entbrannten 170 Kämpfe, an denen 5095 Personen beteiligt waren. 103 Kämpfe = 66 Proz. wurden mit vollem und 19 Kämpfe = 12,2 Proz. mit teilweisem Erfolge beendet. Von den Beteiligten hatten 2367 = 46,5 Proz. vollen und 1731 = 34 Proz. teilweisen Erfolg.

In 25 Fällen war die Ursache der Streiks schlechte Behandlung der Arbeiter. Von diesen Streiks endeten 13 = 52 Proz. mit vollem und 5 Streiks = 20 Proz. mit teilweisem Erfolg. Diese Streiks weisen die geringste Beteiligungsziffer auf. In 21 Fällen bildete der von Unternehmern verlangte Austritt aus der Organisation die Ursache von Kämpfen. An diesen waren 726 Personen beteiligt. Von diesen Streiks endeten 7 = 33,3 Proz., woran 298 Personen beteiligt waren, mit vollem Erfolg und 3 Streiks = 14,4 Proz., mit 167 Beteiligten, = 23 Proz. mit einem teilweisen Erfolg.

Die geringste Zahl der Streiks — 14 — wurde geführt wegen Einführung einer Fabrikordnung. Von diesen Streiks endeten 8 = 65,5 Proz. mit einem vollen und 3 Streiks = 23,1 Proz. mit einem teilweisen Erfolg. Aus anderen Ursachen entstanden 108 Streiks mit 4203 daran beteiligten Personen. Von diesen Streiks endeten 40 = 38,1 Proz. mit vollem und 16 Streiks = 15,2 Proz. mit teilweisem Erfolg. Von den Beteiligten Personen hatten 1877 = 44,7 Proz. vollen und 777 = 18,5 Proz. teilweisen Erfolg.

Das Resultat des Jahres 1907 steht in der Anzahl der mit vollem Erfolg beendeten Kämpfe

bei den altgermanischen Runen, was sich besonders daraus erklärt, daß wegen der Sprödigkeit des zum Schreiben benutzten Buchenholzes alle Runen römischer Zeichen gemieden worden sind. Doch das Runenalphabet hat auf die Weiterentwicklung unserer Schriftzeichen keinen Einfluß ausgeübt. Denn mit dem Auftreten des Christentums schwand es wieder hin, ehe es in weitere Kreise bringen konnte. Die Entwicklung der Schrift ließe sich geschichtlich noch weiter entwickeln, doch das würde den Rahmen dieser Ausführungen übersteigen.

Trotzdem sich die Schrift schnell ausbreitete, so hat es doch einer langen Zeit bedurft, bis sich aus dem beschriebenen Blatte unser jetziges Buch bildete. Denn ehe man daran denken konnte, das Buch fabrikmäßig zu vervielfältigen, mußten sich die Gelehrten diejenigen Schriften, die sie besitzen wollten, selbst abschreiben. So war es bei den Griechen, Römern und auch lange Zeit in Deutschland. Als ein Fortschritt kann es schon bezeichnet werden, wenn sich einzelne Schriftsteller angelegen sein ließen, ihre Werke in der Absicht zu kopieren, daß sie größere Verbreitung fänden, oder wenn Lehrer ihren Schülern die zum Unterrichts nötigen Bücher in die Feder diktierten. Weidts tat z. B. der älteste römische Dichter Livius Andronicus (lebte im 3. Jahrh. v. Chr.), der seine Theaterstücke selbst wiederholt abschrieb und seine lateinische Odysseeübersetzung von den Schülern, die er mit dem Buchstaben vertraut gemacht hatte, abschreiben ließ. Doch die eigentliche Literatur und das gesteigerte Bildungsbedürfnis trat erst ein, als die Griechen ihr Papier aus Pappus erhielten. Wohl zeitigte der griechische Geist in der Periode zwischen den Perserkriegen und dem pelo-

ponnesischen Kriege (500—400 v. Chr.) seine schönsten Früchte. So wurde auch im 5. Jahrh. v. Chr. Athen durch seine großen Dichter und Schriftsteller zum literarischen Mittelpunkt Griechenlands. In diese Zeit fällt das erste Auftreten von Buchhändlern. Es blühte schon eine vollständige Literatur und die Buchhändler, die zugleich auch die Abschreiber waren, hatten viel Arbeit. Hier, wie später auch in Rom und Alexandria bildete das Hauptmaterial für die Bücher der Papyrus. Es ist eine geradezu bemerkenswerte Erscheinung, daß die Griechen, deren Literatur auch heute noch mächtig auf unser ganzes geistige Leben wirkt, das Material zu deren Verbreitung einem fremden Volke entlehnen mußten. Hatte man vorher, wie die heute noch erhaltenen Dokumente überall deutlich zeigen, auf Stein, Holz oder Tontafeln geschrieben, so hatte man für die Erhaltung solcher literarischer Erzeugnisse keine Garantie, da von allerlei natürlichen Einflüssen ihre Existenz abhängig war. Bezog man die Tontafeln mit weißer Farbe und schrieb darauf mit einem Farbstift oder einem Pinsel, oder hatte man für den tagtäglichen Gebrauch Tafeln, die, mit Wachs überzogen, sich mit einem metallenen Griffel leicht beschreiben ließen, so hatte man doch kein Material gefunden, das die Dienste unseres Papiers geleistet hätte. Auch das Palmblatt, das damals schon und heute noch in einigen Gegenden Asiens, speziell in Indien, als Schreibmaterial benutzt wird, zeigte keinen bemerkenswerten Vorteil. Um aus dem Palmblatt solches Schreibmaterial zu gewinnen, schneidet man aus dem Blatte die geeigneten Stücke heraus und nachdem sie getrocknet und mit Del eingerieben sind, können sie als Schreibmaterial benutzt werden. Im Buch

hinter den Vorjahren zurück, dagegen ist der Prozentfuß der am vollen Erfolg partizipierenden Personen höher als 1906. Das gleiche Verhältnis trifft auch zu für die Beteiligten, welche durch die Kämpfe einen teilweisen Erfolg zu verzeichnen hatten.

Die Gesamtausgabe für die Abwehrstreiks beträgt 1 134 782 Mk. Für 32 426 Beteiligte konnte der Verlust an Arbeitszeit und Verdienstausschlag festgestellt werden. Der Verlust an Arbeitszeit betrug 470 263 Tage, der Verdienstausschlag 1 907 692 Mark. Vom Jahre 1900—1907 wurden insgesamt 5090 Abwehrstreiks geführt und waren daran 196 011 Personen beteiligt. Von diesen gesamten Streiks endeten 2575 = 52,2 Proz. mit vollem und 672 = 13,6 Proz. mit teilweisem Erfolg. Von den an diesen Kämpfen beteiligten Personen hatten 32 248 = 47,1 Proz. vollen und 32 797 = 16,7 Proz. teilweisen Erfolg.

Die Aussperrungen.

Die Zahl der Aussperrungen steht im Jahre 1907 zu den insgesamt stattgefundenen Kämpfen in fast dem gleichen prozentualen Verhältnis wie 1906. Eine wesentliche Veränderung gegen das Vorjahr hat nicht stattgefunden. Gleich wie die übrigen Kämpfe, so haben auch die Aussperrungen in der Anzahl eine Verminderung erfahren. Es fanden statt 323 Aussperrungen gegen 421 im Jahre 1906, also eine Verminderung um 23,3 Prozent. In welchem Maße sich das Verhältnis der Aussperrungen zu den gesamten Arbeitskämpfen in den Jahren 1900—1907 entwickelt hat, darüber gibt nachfolgende Aufstellung Aufschluß.

Es haben stattgefunden:

Im Jahre	Arbeitskämpfe überhaupt	Davon waren Aussperrungen	Von 100 Lohnkämpfen waren Aussperrungen
1900	852	46	5,4
1901	727	85	4,8
1902	861	56	6,5
1903	1282	82	6,4
1904	1625	112	6,9
1905	2323	253	10,9
1906	3480	421	12,1
1907	2702	323	11,5

Wesentlich anders liegt es jedoch mit der Zahl der von den Aussperrungen betroffenen Personen. Während 1906 von den Aussperrungen 93 356 Personen betroffen wurden, erstreckten sich 1907 die Aussperrungen auf 104 738 Personen. Trotz der Abnahme der Aussperrungen hat sich die Zahl der Aussperrten um 11 382 vermehrt. Im Jahre 1906 entfielen auf jede Aussperrung im Durch-

schnitt 222 Beteiligte, 1907 dagegen 324. An den Aussperrungen waren 37 Verbände beteiligt. Am schwersten betroffen von den Aussperrungen wurden die Verbände der Metallarbeiter, Holzarbeiter, Maurer und Schneider. Diese vier Verbände hatten allein 149 Aussperrungen mit 64 644 daran Beteiligten zu bestehen. Für 103 596 der Aussperrten konnte der Verlust an Arbeitszeit und der Ausfall an Verdienst festgestellt werden. Es betrug der Verlust an Arbeitszeit 2 374 772 Tage, der Ausfall an Verdienst 11 172 886 Mk. Die Gesamtausgabe für die Durchführung der Aussperrungen belief sich auf 6 147 079 Mk. (1906: 5 315 079 Mk.), das sind 49,7 Proz. der insgesamt für die Kämpfe ausgegebenen Summe. Auf jeden Aussperrten entfiel durchschnittlich eine Unterstützungssumme von 58,69 Mk. (1906: 56,90 Mk.), während der Anteil an den Gesamtausgaben für die Kämpfe insgesamt für jeden Beteiligten 43,99 Mark beträgt.

Wie im Vorjahre, so ist auch im Jahre 1907 von den Unternehmern, sowohl absolut wie prozentual, die größte Zahl an Aussperrungen verhängt worden, nicht im Verlauf eines Angriffs- oder Abwehrstreiks, sondern wegen Differenzen über Lohnhöhe und Arbeitszeit, ohne daß es wegen dieser Differenzen zu einem Streik der Arbeiter gekommen war. Dieses Gebaren zeigt so recht das rücksichtslose Vorgehen der Unternehmer. Die Zahl dieser Aussperrungen betrug 113 = 35 Proz. der gesamten Aussperrungen. An diesen Aussperrungen waren beteiligt 43 165 Personen = 41,2 Proz. der Beteiligten insgesamt. In 41 Fällen versuchten die Unternehmer, Angriffsstreiks der Arbeiter durch Aussperrungen zu entkräften, und wurden von diesen Aussperrungen 36 022 Personen betroffen. In 13 Fällen, woran 10 574 Personen beteiligt waren, wurde zu dem Mittel der Aussperrung gegriffen, um Arbeiter, die wegen Abwehr von Verschlechterungen der Lohn- und Arbeitsverhältnisse zur Arbeitsniederlegung übergegangen waren, zur Aufgabe ihres Widerstandes zu zwingen. Dem Koalitionsstreik mußten 35 Aussperrungen dienen, wovon 2122 Personen betroffen wurden, und wegen Feiern am 1. Mai wurden 25 Aussperrungen verhängt, die 3036 Personen in Mit-leidenschaft zogen.

Von den gesamten Aussperrungen endeten für die Arbeiter mit vollem Erfolg 95 = 31,2 Proz., an diesem Erfolg beteiligt waren 19 227 Personen = 18,4 Proz.; 109 Aussperrungen = 35,9 Proz. mit 46 196 Beteiligten = 44,1 Proz. konnten mit einem teilweisen Erfolg beendet werden.

der Erfindungen lesen wir darüber: „Das Blatt erinnert nicht im geringsten an Papier, sondern stellt eine glatte graugrüne Schindel dar. Meistens ist die Schrift nur mit einem spitzen scharfen Instrumente eingeritzt, trotzdem aber ganz gut lesbar, da das bloßgelegte Innere durch den veränderten Saft einen dunkleren Ton annimmt, als die Oberfläche. Sonst wird auch, um die Schrift mehr hervortreten zu lassen, eine Schwärze in die vertieften Züge eingerieben, wieder andere Manuskripte sind mit einer harten glänzenden Schwärze ziemlich mit dem Pinsel gemalt und so aufgesetzt, daß die Buchstaben sich auffallen über die Fläche erheben. Die Blätter werden mit Schnüren zusammengeheftet und erhalten Deckel aus Holz oder kostbaren Stoffen, zuweilen reich geschmückt und mit Gold und Edelsteinen reich verziert.“ Freilich genügte ein solches Material nicht, wenn es galt, ein umfangreiches Schriftstück in möglichst vielen Exemplaren zu publizieren. Es läßt sich über die an dieses Bedürfnis knüpfende Benutzung von Tierhäuten als Schreibmaterial, wie wir sie später als Pergament kennen lernen, betreffs ihres erstmaligen Auftretens nichts Näheres sagen. Schon vor dem 2. Jahrh. v. Chr. sollen die heutigen Schriften der Perser auf 1200 Tierhäuten gestanden haben. Durch Cumes II (197—158 v. Chr.) wurde dieses Schreibmaterial verbessert und erhielt den Namen Pergament, weil es aus dem kleinasiatischen Pergamon stammte. Aus Asien kam die Pergamentbereitung nach Griechenland und Italien, von da im Laufe der Zeit nach dem Norden, also auch nach Deutschland. Zunächst aber stand das Papier, aus der Papyrusstaube gewonnen, in Häufigkeit der Benutzung weit über dem Pergament. (Fortsetzung folgt.)

In den Jahren 1900—1907 fanden 1328 Ausperrungen statt, von denen insgesamt 449 187 Personen in Mitleidenhaft gezogen wurden. Die gesamten Ausperrungen verursachten eine Ausgabe von 20 516 948 Mk., das sind 37,4 Proz. der seit dem Jahre 1900 gemachten Ausgaben für die gesamten wirtschaftlichen Kämpfe.

Seitens der Unternehmer wird die alljährlich wiederkehrende rücksichtslose Brotlosmachung von Tausenden von Arbeitern durch das Mittel der Ausperrung als ein Korrelat gegenüber dem den Arbeitern gewährten Koalitions- und Streikrecht angesehen und in diesem Sinne verteidigt. Wir wollen uns auf eine Erörterung dieser Anschauung nicht einlassen. Es ist aber bezeichnend, daß das Unternehmertum, welches so häufig — bei passender und unpassender Gelegenheit — sein „Wohlfühlen“ für die Arbeiter glaubt hervorheben zu müssen, rücksichtslos Arbeiter aussperrt, die an irgendwelchen Arbeitskonflikten gar nicht beteiligt sind, und zwar lediglich nur zu dem Zweck, um die Gewerkschaftsorganisation, welche bei einem Arbeitskampf gerade in Betracht kommt, schwächen und widerstandsunfähig machen zu können. Ein solches Vorgehen findet in der gewerkschaftlichen Taktik kein Gegenstück. Hier beschränkt man sich nur darauf, den Kampf durch Arbeitsniederlegung gegen diejenigen Unternehmer zu führen, die an einem Arbeitskonflikt unmittelbar beteiligt sind.

Soviel steht jedoch fest: Die nun schon jahrelang betriebene Ausperrungsmanie des Unternehmertums zur Niederdrückung der Arbeiter und Betrümmung ihrer Organisationen hat ihren Zweck vollständig verfehlt. Das Fiasko dieser Unternehmertaktik tritt immer greifbarer zutage. Wohl war es möglich, die Arbeiterschaft durch dieses Mittel bei einzelnen Kämpfen in ihrem Erfolg zu beeinträchtigen, aber der Arbeiterschaft im allgemeinen ist durch das Mittel der Ausperrungen in ihrem Aufwärtsstreben kein Abbruch geschehen und am allerwenigsten war es möglich, die Gewerkschaften zu zertrümmern oder in der Entwicklung zu hemmen. Im Gegenteil, man kann annehmen, daß die Ausperrungen das Klassenbewußtsein der Arbeiter gestärkt und förderlich auf die Entwicklung der Gewerkschaften eingewirkt haben. Das völlige Versagen des Mittels der Ausperrungen der Arbeiterbewegung gegenüber scheint nunmehr selbst dem ausperrungswütigsten Unternehmertum klar zu werden. Die durch geheucheltes Wohlwollen für das „Wohlergehen der Arbeiter“ und durch „sanfte Einwirkung“ auf abhängige oder willenlose Arbeiter seitens der Unternehmer zusammengebrachte gelbe Schutztruppe soll nun anscheinend das bezwecken, was man von den Ausperrungen vergeblich erhoffte. Eitle Hoffnung! — Auch dieser Wahn wird verfließen vor dem unaufhaltsamen, ehernen Entwicklungsgang der modernen Arbeiterbewegung. C. Hermann.

Rundschau.

Verwandte Seelen finden sich in Welsch- und deutschem Land! Der „Korr.“ schreibt: Die Redaktion des italienischen Buchdruckerorgans ließ eine günstige Gelegenheit nicht verstreichen, ihrem Herzen einmal Luft zu machen, gleichzeitig ihre „Äkten“ dabei etwas entlastend. Ein Kollege ist nämlich mit dem Zentralorgan gar nicht zufrieden. Das sieht die Redaktion auch ein und erzählt ihm nun gemühtlich in einem allerliebsten Redaktionschwanz, daß er noch viele „Leidensgenossen“ habe, die also ihre Schmerzen vorbrachten: „Unser Organ erweckt kein Interesse, weil zu trocken und fade und nichts bringt als Notizen und Bekanntmachungen, es fehlen die zündenden Schlachten.“ — Ein anderer: „Vor allen Dingen dient das Zentralorgan, um die Relationen zwischen Vorstand und Mitgliedern zu pflegen; es ist dazu da, daß Vorstand wie Sektionen ihre zur Zeitung unbedingte notwendigen Aufträge veröffentlichen können, und in den Korrespondenzen spiegelt sich so das Leben der Sektionen.“ — Ein Dritter schrieb: „Unser Organ ist vernachlässigt in der Form und steht intellektuell sehr tief; es fehlt ihm eben jener Anstrich, den eine Buchdruckerzeitung haben sollte.“ — Ihr Intelligenzgrößen, für die Ihr Euch haltet, Ihr gepuderte Prosaiten der Redaktion, schloß einer seinen Schreibebrief, nachdem sein alphabeticaler Artikel in den Papierkorb gewandert war, „pflegt mehr den technischen Teil, wenn

ihr sehen wollt, daß die Zeitung überall Eingang finden soll; der Nachwuchs sucht mit Recht in ihr seine Fortbildung.“ — Das Gegenstück dazu: „Verschwendet doch nicht den kostbaren Raum unseres Kampforgans mit den langweiligen technischen Notizen, die nur schulmeisterlich und unerbaulich sind, der wirklich vorwärtsstrebende Kollege hält sich technische Zeitschriften.“ — Ein ganz Neutral: „Schert Euch um eure Verbandsangelegenheiten und Paragraphen sowohl viel des Statuts, anstatt um die Politik.“ — Ein Radikaler: „Es war endlich Zeit, sich etwas um die sozialen Kämpfe und nicht zuletzt um die Politik zu kümmern, weil letztere die ganze soziale Tätigkeit ausstrahlt: entpuppt Euch, streift den buchdruckerlichen Kostengeist ab, die Knickerei, den Egoismus.“ — Ein Sozialpolitiker: „Die soziale Gesetzgebung ist die einzige Waffe, um die sich die Arbeiterinteressen in Zukunft drehen werden.“ — Ein Antisozialpolitiker schloß: „Die Sozialpolitik ist ein Allheilmittel, an dem niemand heilt.“ — Es sind recht bekannte Klänge, die uns aus diesem lieblichen Potpourri entgegenschallen, und jede Redaktion einer Gewerkschaftszeitung wird wohl ein Viechen mit singen können. Es allen „lieben Lesern“ recht zu machen, gehört eben zu den unmöglichen Sachen. Damit werden die Redaktionen sich zu trösten wissen und im übrigen das tun, was sie für richtig und zur Förderung der Sache für notwendig halten. Das ist auch die Ansicht des erwähnten Organs.

Eine Arbeitslosen-Zählung wird am 17. November in Berlin stattfinden. Die Zählung soll in den Gemeindeschulen vormittags zwischen 8 und 12 Uhr für die männlichen, von 12 bis 3 Uhr für die weiblichen Arbeitslosen erfolgen.

Kollegen und Kolleginnen, welche sich bei der Zählung betätigen wollen, werden ersucht, sich am Sonnabend, den 14. November, im Bureau Alte Jakobstr. 5 Hof II zu melden.

Einen Gesekentwurf, betreffend die Sozialversicherung in Oesterreich, hat die österreichische Reichsregierung dem Reichsrat vorgelegt. Die Vorlage umfaßt die Neubildung* der bisherigen Arbeiterversicherung (Kranken- und Unfallversicherung), die Invalidenversicherung der Arbeiter, der Selbständigen (Kleingrundbesitzer, Kleingewerbetreibende und Kleinhändler). Für alle diese Zweige der Sozialversicherung wird ein zusammenhängender Organismus aufgestellt. Die Alters- und Invalidenversicherung baut sich im wesentlichen auf dem Zusammenwirken von Selbsthilfe und Staatshilfe auf. — Seit Oesterreich das neue Parlament hat, das auf Grund eines gleichen allgemeinen und direkten Wahlrechts gewählt ist, durch das auch 87 Sozialdemokraten in diesen Gesetzgebungskörper gekommen sind, geht es dort

* Mobifikation = Vereinigung zerstreuter Gesetze in ein Gesetzbuch.

hübsch vorwärts in der sozialen Reform. Die hier angeführte ist, wenigstens in der Organisation, dem Deutschen Reich bereits voraus.

Versammlungskalender.

Frankfurt a. M. Mitgliederversammlung am 18. November 1908, um 2 Uhr nachmittags, im Gewerkschaftshaus: Colleg 5, Stolze Str. 13 II. Tagesordnung: 1. Geschäftliche Mitteilungen. 2. Beschlußfassung über Einführung der Hinterbliebenen-Unterstützung und Wegfall des Krankenzuschusses aus der Lokalkasse. 3. Einführung des Ortsstatuts, Geschäftsordnung und Arbeitsnachweisreglement. 4. Wahl einer Agitationskommission. 5. Abrechnung vom Stiftungsfest. 6. Verschiedenes.

Leipzig. Versammlung am Sonntag, den 29. November 1908, um 1/2 2 Uhr nachmittags im großen Saale des Pantheon, Dresdnerstr. 20. Tagesordnung: Bericht von der Tarifkonferenz.

Nürnberg-Gürth. Mitgliederversammlung am 16. November 1908 um 8 Uhr abends im „Blauen Pfau“, Neugasse. Tagesordnung: 1. Zweck und Nutzen der Konsumvereins-Bewegung. Referat Genosse Fischer. 2. Verbandsangelegenheiten.

Stuttgart. Mitgliederversammlung am 16. November 1908, um 6 1/4 Uhr abends im Gewerkschaftshaus, 1. Stoc. Tagesordnung: 1. Bericht von der Generalversammlung der Ortskrankenkassen. 2. Was müssen die Mitglieder beim Erheben von Unterstützungen wissen? 3. Parteilbericht. 4. Verschiedenes.

Briefkasten.

R. B.—W. Berlin: Wem würden Sie wohl dann die „moralische Verantwortung für die Apparatsschäden“ in die Schuhe schieben, wenn wir das ungereimte Zeug veröffentlichen wollten? — Hannover: Der letzte Bericht kostete 20 Pf. Strafporto. — Leipzig: Ich bitte dringend den Redaktionschluss — Montag Abend — beachten zu wollen. Jede Ausnahme, die gemacht wird, bedeutet eine Verzögerung in der Expedition.

Anzeigen

Am Freitag, den 6. November, verschied unsere Verbandskollegin

Hedwig Eisold

nach längerem Krankenlager.

Ein dauerndes Andenken bewahrt der Verstorbene

Die Mitgliedschaft Leipzig.

Männer-Gesang-Verein „Solidarität“ (Buchdrucker- Billiarbeiter)

Mitglied des Arbeiter-Sänger-Bundes

Chormeister: Herr V. Dillenberger

Sonntag, den 22. November 1908 (Totensonntag)

in den umgebauten und renovierten Räumen des „Central-Cheaters“, Alte Jakobstraße 30

Vokal- u. Instrumental-Konzert

zur Feier des 15. Stiftungsfestes

Musik von Mitgliedern des Neuen Tonkünstler-Orchesters

••••• Dirigent: Herr Franz Holfelder •••••

Mitwirkende:

Kraftturnverein „Hoffnung“ und Paul Feilcke's humor. Ensemble

Eröffnung 5 Uhr • Programm 30 Pfg. • Anfang präc. 6 Uhr

Nach dem Konzert:

Großer Ball ••

Ferren, die daran teilnehmen, zahlen 50 Pfg. nach •••••

Alle Kolleginnen und Kollegen sowie Freunde und Gönner des Vereins sind herzlichst eingeladen, und verspricht einen genutzreichen Abend

Der Vorstand.

Beilage zur „Solidarität“

Dr. 28.

Berlin, den 14. November 1908.

14. Jahrgang.

Was nun?

a. r. Keine beneidenswerte Lage ist es, in die hinsichtlich der Reform der Arbeiterversicherung die Reichsregierung geraten ist. Mit großen Plänen zog man vor Jahren aus. Je mehr man aber an ihre Verwirklichung herantrat und sich in den Stoff vertiefte, um so mehr schrumpften sie zusammen. Schon vor 2 Jahren mußte Graf Posadowsky erklären, daß an eine Zusammenlegung der gesamten Versicherung nicht zu denken sei. Nur eine „Modifikation der Gesetzgebung“ komme in Betracht. Obwohl so die Erwartungen stark herabgesetzt waren, brachte der im Mai bekannt gewordene Plan der Reichsregierung doch noch große Enttäuschung. Von der angeführten „Großzügigkeit“ war nichts zu verspüren. Durch kleinliches Stiefwerk sollten die einzelnen Zweige einander näher gebracht und einige der größten Mißstände beseitigt werden. Energie zeigte sich nur in dem Bestreben, das Selbstverwaltungsrecht der Arbeiter in den Krankenkassen zu vernichten. Der Entwurf befriedigte niemand. Die Arbeiter verteidigten ihr Selbstverwaltungsrecht. Und die Unternehmer lehnten es ab, die Hälfte der Beiträge zu zahlen, ohne doch durchgehend die Hälfte der Vertreter in den Rassenorganen zu erhalten, nicht minder den Verzicht auf einige ihrer Rechte in der Unfallversicherung infolge Einführung der Versicherungsämter.

Obgleich so der Plan zu den totgeborenen Kindern gehörte, schien die Regierung doch mit Fähigkeit daran festhalten zu wollen. Noch in einer der letzten Nummern seines Reformblattes für Arbeiterversicherung erklärte Professor Stier-Somlo auf Grund der Regierungskarten, der 1. Oktober 1909 werde bestimmt nicht ins Land gehen, ohne daß durchgreifende Änderungen auf diesem Gebiete endgültig beschlossen sein würden. Nur in einem Punkte seien die Pläne der Regierung überholt: Die Beseitigung der Arbeiterverwaltung in den Krankenkassen solle eine vollständige werden. Entsprechend den Wünschen der Arbeitgeber solle die Zahl ihrer Vertreter durchgehend und bei allen Beschlußfassungen so groß sein wie die der Arbeiter.

Nun folgte Ende Oktober die Sachverständigen-Konferenz im Reichsamt des Innern mit einer glatten Abfuhr der Regierung. Die Halbierung der Beiträge, der „unparteiische Vorsitzende“, die gesetzliche „Regelung“ der Anstellung der Kassenbeamten — alles abgelehnt. Nicht anders mit den Versicherungs- und Oberversicherungsämtern, denen die Festsetzung der Unfall- und Invalidenrenten unter Aufsichtung der Berufsgenossenschaften und Versicherungsanstalten übertragen werden sollte. Wie ein Mann, mit einer Einmütigkeit, die den Arbeitern zu wünschen wäre, erklärten sich die Vertreter jener Institute gegen die Veränderung. Nicht ein Vota ihres Verwaltungsrechts wollen sie preisgeben. Die Pläne der Regierung gingen dahin wie Seifenblasen. Wurden auch keine Beschlässe gefaßt, so zeigte es sich doch deutlich, daß nur ganz wenige Vorschläge Unterstützung fanden: kaum mehr als die allgemeine Einführung der Familienfürsorge bei den Krankenkassen, die Beseitigung der Gemeindefrankenversicherung, die obligatorische Einführung der Verhältniswahl und Vereinfachung des Streitverfahrens, das den Schiedsgerichten für Arbeiterversicherung zugewiesen werden soll, bei den Krankenkassen.

Was nun? Wird die Regierung ihre „Grundzüge“ als Gesetzentwurf dem Reichstag unterbreiten? Schwerlich. Sie würde auf das Ergebnis der Sachverständigen-Konferenz hingewiesen werden; eine weitere Niederlage wäre ihr sicher. Mit anderen Vorschlägen aber könnte sie nur kommen, wenn sie mit fester Hand zugriff, den Mut besäße, der Selbstherrlichkeit des Unter-

nehmertums entgegenzutreten. Und das ist ausgeschlossen. Die Reformfrage ist eine politische. Nicht Gerechtigkeit oder Gerechtigkeit entscheidet, sondern die Machtverhältnisse. Und die Besitzenden verstehen es, ihre Macht auszunützen.

Die ganze Reform dürfte daher ins Nichts versinken. Kommt noch eine Vorlage, was wegen dringender notwendiger Veränderungen, namentlich mit Rücksicht auf die Witwen- und Waisenversorgung, kaum zu umgehen ist, so wird sie sich auf Nebenfragen beschränken. Die Unternehmer bleiben Herren in den Berufsgenossenschaften, den Betriebs- und Innungs-Krankenkassen und, zusammen mit den Beamten, in den Versicherungsanstalten. Den „sozialdemokratischen Mißbrauch“ der Ortskrankenkassen aber wird man auch weiter durch Hintertürchen zu bekämpfen suchen. So dürfte alles beim Alten bleiben. Immerhin sind Ueberraschungen nicht ausgeschlossen. Die Arbeiter müssen auf ihrer Hut sein.

Wirtschaftliche Rundschau.

Der September und das 3. Quartal nach dem Reichsarbeitsblatt: Krankenkassenziffern, Arbeitslosenstatistik, Industriebericht.

Die Uebersicht für den Monat September, welche soeben das „Reichs-Arbeitsblatt“ bringt, bestätigt im großen und ganzen das buernd unglückliche und sogar zunehmend sich verschlimmernde Bild, das den Arbeitern der verschiedensten Berufe, durch bittere Erfahrungen am eigenen Leibe, bekannt ist.

Wir greifen zunächst die Zu- und Abgänge bei den Krankenkassen heraus. Scheidet man, um einheitliche Vergleiche zu ermöglichen, den Wechsel der berichterstattenden Kassen aus, nimmt man also nur die in beiden Jahren an der Statistik beteiligten gleichen Kassen zur Grundlage; so ergeben sich männliche versicherungspflichtige Mitglieder

	am 1. September	am 1. Oktober
1907	8 251 026	8 249 995
1908	8 159 900	8 166 209
also 1908 weniger	91 726	93 786

Das ist ein ganz enormer Abfall, da binnen Jahresfrist, der allgemeinen Bevölkerungszunahme entsprechend, sogar etwa 47 000 männliche Erwerbstätige und darum Versicherungspflichtige mehr sich ergeben müßten. Umgekehrt steht es allerdings bei den weiblichen Mitgliedern. Hier waren versicherungspflichtig:

	am 1. September	am 1. Oktober
1907	1 257 847	1 269 469
1908	1 277 844	1 299 658
also 1908 mehr	19 997	30 189

Etwa 15 000 wären hier zwar binnen Jahresfrist lediglich als naturgemäßer Zuwachs zu rechnen. Aber die tatsächliche Mehrbeschäftigung von Frauen und Mädchen geht noch darüber hinaus. Einmal spiegelt sich in diesem Resultat die alte Erfahrung wider, daß das Kapital in kritischen Zeiten mit Vorliebe die billigere weibliche Arbeitskraft behält und neu heranzieht, soweit Männer- und Frauenarbeit in Konkurrenz stehen und sich gegenseitig ersetzen können*. Jedoch ist es selbstverständlich, daß damit nur ein Teil des Zifferngegensatzes zwischen Männern und Frauen erklärt ist. Für die letzten Monate fällt weiter und sogar überwiegend in die Waagschale, daß bestimmte Saisongewerbe, in denen gerade die Frauenarbeit besonders heimisch ist, in den letzten Wochen wieder einmal eine Mehrbeschäftigung brachten. Von besonderem Einfluß, lesen wir im „Reichsarbeitsblatt“, „war in diesem Monat der verstärkte Fortgang der Saison in den Bekleidungs-gewerben, sowie die im Herbst zutage tretende Belebung des Handelsgewerbes.“ Unter den (Berliner) Ortskrankenkassen weisen vor allem die Kassen, die den einzelnen Zweigen des Bekleidungs-gewerbes angehören, im Zusammenhang

*) Weitere Einzelheiten aus allen diesen Statistiken in meiner Schrift „Wirtschafts- und Arbeitslosenstatistik“. Berlin, Vorwärts Buchhandlung.

mit dem Beginn der Winter-saison, eine erhebliche Zunahme auf. Im Handelsgewerbe bewirkte das in verstärktem Umfang einsetzende Herbstgeschäft eine Vermehrung der Kassenmitglieder.“ Für die Abnahme der männlichen Mitglieder wird vor allem als maßgebend bezeichnet: die unveränderte Abflauung der Baugewerbe, die rückläufige Strömung in einigen Zweigen der Großindustrie, namentlich in der Eisen- und Maschinenindustrie, weiter, obwohl in geringerem Grade, in der chemischen Industrie — alles Gebiete mit ausschließlich und stark vorwiegender Männerbeschäftigung.

Zweitens sammelt und verarbeitet unsere amtliche Statistik seit 1903 die Arbeitslosenziffern der Fachverbände. Wie lauten hier die letzten Ergebnisse? Die berichterstattenden Arbeiterfachverbände hatten Ende September mit folgenden Prozentzahlen der Arbeitslosen zu rechnen:

1903	2,8	Prozent
1904	1,8	„
1905	1,4	„
1906	1,0	„
1907	1,4	„
1908	2,7	„

Zurück bis zum Beginn dieser Aufnahmen, bis zum Jahre 1903, ist demnach die Arbeitslosigkeit im 3. Vierteljahr diesmal die größte gewesen. Gegenüber Ende September 1906 mit 1,0 Proz. hat sie sich nahezu verdreifacht, gegenüber dem Vorjahre nahezu verdoppelt. Bezeichnender wie die einzelnen Stichtage, bei denen immerhin der Zufall eine große und wechselnde Rolle spielen kann, sind die gesamten Fälle der Arbeitslosigkeit während eines Vierteljahres. Diese „Häufigkeit“ der Arbeitslosigkeit im Laufe des Quartals“ betrug diesmal, vom Anfang Juli bis Ende September, 9,6 Proz. Dies ist die größte bisher gefundene Ziffer. Es kamen auf 100 Mitglieder im Quartal Fälle von Arbeitslosigkeit insgesamt

	1906	1907	1908
im 1. Quartal	6,4	6,5	9,2
" 2. "	6,1	6,1	9,4
" 3. "	5,4	6,8	9,6
" 4. "	5,7	7,1	—

Die heftige Rückströmung hat hiernach mit dem dritten und vierten Quartal 1907 begonnen, sich seit 1908 jedoch noch viel schärfer ausgeprägt. Störend ist dabei, daß die berichterstattenden Verbände nicht immer die gleichen blieben. Greift man diesmal und im Vorjahre lediglich die verfügbaren gleichen Organisationen heraus, so erscheint die Verschlimmerung noch größer: gegen 6,9 Proz. Arbeitslosenfälle im 3. Quartal 1907 10,2 Proz. für das diesjährige Quartal. Wegen der verchiedenen starken Organisationsbeteiligung von Männern und Frauen darf man hier vielleicht auf die nach Geschlechtern getrennten Ziffern einen besonderen Nachdruck legen. Doch erwähnen wir die Durchschnitts- und die Arbeitslosenfälle: bei den männlichen Mitgliedern 9,8 Proz., bei den weiblichen Mitgliedern 6,6 Proz.

Die durchschnittliche Unterstüßungsbauer betrug für die gleichen Verbände gerechnet: 18,7 Tage für das 3. Quartal 1908 gegen 16,4 Tage für das bereits wenig erfreuliche 3. Quartal 1907.

In den vom „Reichsarbeitsblatt“ aufgeführten Septemberberichten der Industrie erscheinen als besonders schlimm: die Hauttätigkeit, große Zweige der Textilgewerbe, die Schuhindustrie, mehrere chemische Branchen, die Spielwarenherstellung, wenigstens des Sonneberger Bezirks, die Papierfabrikation, die Buchdruckerei. Unter anderem heißt es hier: „Die Hoffnung, daß sich die Hauttätigkeit bessern würde, hat sich im allgemeinen nicht erfüllt. Trotz dem Sinken des Diskontsatzes war die Lage im Baugewerbe mittelmäßig und durchweg ungünstiger als im Vorjahr. Fast überall, insbesondere in Berlin, trat ein außerordentliches Ueberangebot an Arbeitskräften zutage. In den Eisengießereien wies die Lage gegenüber den Normdaten kaum eine Veränderung auf; die Abnahme von Aufträgen wurde durch die unbefriedigende Hauttätigkeit vielfach gehemmt; fast überall übertraf das Angebot an Arbeitskräften die Nachfrage... In der Robeisenzeugung war die Lage nach wie vor unbefriedigend. Der Verkauf des Robeiseisens stockt andauernd, die Robeisenvor-

räte werden immer größer. In vielen Hütten insbesondere Westdeutschlands wird einem Bericht zufolge mit einer Betriebsbeschränkung von über 50 Proz. gearbeitet. An Arbeitskräften war hier demgemäß ein Ueberangebot vorhanden. In der allgemeinen Lage des Ruhrkohlenmarktes trat im September unmerklich eine Abflchwächung ein. Die schon im Vormonat in die Erscheinung getretene Abnahme der Abrufe seitens der Industrie hat weiter angehalten, die Lagerbestände haben sich dadurch vielfach vergrößert. Wegen verschiedentlich auftretender Absatzschwierigkeiten mußten vereinzelt Feierschichten eingelegt werden. Die Lage in der Baumwollspinnerei war nach wie vor ungünstig; sie hat sich vielfach infolge des Mangels jeglicher Kaufkraft weiter verschlechtert. Unter diesen Umständen werden die bereits im Vormonat gemeldeten Betriebsbeschränkungen im allgemeinen beibehalten. In den Webereien für halbvolle Futterstoffe dauerte die seit Anfang des Jahres eingetretene Verschlechterung unbeeinträchtigt an. In sämtlichen Betrieben wird sowohl mit verkürzter Arbeitszeit als auch mit geringerer Stuhlzahl gearbeitet. In der schlesischen Tuchfabrikation läßt der Eingang der Bestellungen auf Sommerware 1909 außerordentlich viel zu wünschen übrig. Ganz besonders ungünstig ist die Lage für die logenannten englischen Tuchfabriken, die Gewebe aus baumwollener Kette und kunstvollem Schuß erzeugen. In der schlesischen Wollwarenfabrikation trat eine weitere Verschlechterung ein; ein Teil der Arbeiterinnen der Hausindustrie fand keine Beschäftigung. In der Frieseler Samtweberei trat eine weitere Verschlechterung zutage, so daß fast allgemein Verkürzungen der Arbeitszeit stattfanden; hier war ein Ueberangebot von Arbeitern vorhanden. Wie aus der Spielwarenindustrie des Sonneberger Bezirks berichtet wird, ist das amerikanische Geschäft jetzt zum Stillstand gekommen, dabei hat sich ergeben, daß übergroße Lager von Waren noch vorhanden sind, die namentlich außer Mode sind. Der Export nach Südamerika, namentlich Chile, war ganz besonders schlecht, ein Rückgang zeigte sich auch im Versand nach England und im Inland. Namentlich bei den Hausindustriellen herrscht Mangel an Arbeit. Die unbefriedigende Lage in der Schuhindustrie hat nach der Durchsicht der Berichte angehalten, sie war fast durchweg ungünstiger als im Vorjahr. In der Papierindustrie hielt die Abflchwächung des Geschäfts, von der schon in den vorhergegangenen Monaten zu berichten war, im September an und erfuhr stellenweise noch eine weitere Verschärfung. Wie insbesondere aus der Druckpapierfabrikation berichtet wird, ist die Lage um so ungünstiger, als die nicht genügend beschäftigten Fabriken versuchen, durch Preisunterbietungen Aufträge heranzuziehen. Einige Druckpapierfabriken mußten infolge ungenügender Beschäftigung ihren Betrieb einschränken. Die Hoffnung, daß mit dem Eintritt des Herbstes die Beschäftigung in den Buchdruckereien besser werde, hat sich, von den Zeitungsbetrieben abgesehen, bis jetzt nicht erfüllt. So war z. B. beim Leipziger Arbeitsnachweis die Zahl der Angemeldeten seit Jahren nicht so hoch wie jetzt. Von 347 im Laufe des Monats beim Arbeitsnachweis eingetragenen Sehern erhielten 188 Beschäftigung, von 125 Druckern 68. Abzüglich der Abgereisten und Erkrankten blieben am Schluß des Monats 149 Seher und 55 Drucker arbeitslos. Auch in Berlin stieg immer noch die Zahl der arbeitslosen Seher und Maschinenmeister. Sie betrug im Durchschnitt pro Woche 783 (gegen 751 im Vormonat).

Daneben stehen jedoch eine ganze Reihe unerschütterter oder zeitweilig bereits wiederbelebter Industrien. Ferner haben junge, aufstrebende Bezirke, wie Schlesien in Kohle und Eisen, viel länger und viel besser als der Westen ihre Stellung bewahrt, und davon sind abermals auf die dortigen Baugewerbe günstige Rückwirkungen ausgegangen, wie man sie anderwärts kaum kennen gelernt hat. Es scheint überhaupt, als ob die diesmalige Krise nicht so allgemein-gleichmäßig, dafür aber in Einzelbranchen um so tiefer sich festnisten wolle.

Berlin, 1. November 1908.

Max Schippel.

Korrespondenzen.

Leipzig. Mitgliederversammlung am 30. Oktober 1908. Nachdem Kollege Schulze die Tagesordnung bekannt gegeben, sowie die geringe Urteilsfähigkeit der letzten Versammlung kritisiert hatte, spricht er den Wunsch aus, daß die heutige Versammlung einsehen möge, daß die Verschleppung einer Sache, wie der Fall Kohl, von einer Versammlung zur anderen nur geeignet sei, den

Mitgliedern noch ganz und gar den Versammlungsbesuch zu verleiden. Kollege Schulze fragt an, ob über die Sache Kohl die Rednerliste erschöpft werden soll resp. ob eine Diskussion nochmals erwünscht sei. Ein Antrag, ohne Diskussion über den Antrag der Kommission abstimmen zu lassen, wird angenommen. Kollege Schulz drückt sein Bedauern aus, daß der Kollege Kohl es nicht für richtiger gehalten hat, seine Fehler einzugehen und in irgend einer Form die Sache friedlich zu lösen. Nachdem Kollege Schneider nochmals einen kurzen Bericht der Kommission gegeben, namentlich einen aufflarenden Brief vom Hauptkassierer verlesen, wird der Kollege Kohl gegen 2 Stimmen ausgeschlossen. Hierauf gibt Kollege Schulze den Geschäftsbericht des 3. Quartals. Derselbe zeigt, daß wie bisher eine rege Tätigkeit stattgefunden hat. Abgehalten wurden 9 Vorstandssitzungen sowie 9 gemischte Sitzungen zur Erledigung der verschiedensten Geschäfte, wie Tarif- und Schiedsgerichtsfragen und dergleichen. In größeren Versammlungen waren nötig eine Mitglieder- sowie eine Generalversammlung. Zur Schlichtung tariflicher sowie geschäftlicher Differenzen, desgleichen zur Agitation, wurden 46 Geschäftsversammlungen abgehalten. Nach auswärts wurden Referenten gewünscht einmal nach Grimma, zweimal nach Halle und einmal nach Altenburg. Den gefälligen Anträgen wurde durch Abhaltung eines Kinderfestes, eines Sommernachtsballes, eines Neutruenabschieds sowie durch mehrere Abendausflüge Genüge geleistet. Trotz unseres Tarifverhältnisses oder vielmehr gerade durch die Auslegung des Tarifes sei es in mehreren Druckereien nicht zu verhindern gewesen, daß die Mitgliedschaft in ernste Bewegungen eingetreten sei. Kollege Schulze schildert, wie in verschiedenen Druckereien durch die Maßnahmen der Geschäftsleitungen unsere Mitglieder bis zum äußersten getrieben wurden. So haben bei Ost. Brandtetter sich 25 Anlegerinnen nicht anders helfen können, als durch geschlossene Kündigung sich einer aufgebrängten Arbeitsmethode zu entziehen. Durch Vergleich wurde die Situation bis zur Kommentierung der §§ 2 und 18 unseres Tarifes vertagt. Bei Trenkler wehrte sich die Mitgliedschaft gegen eine unbegründete Entlassung der Vertrauensperson. Eine von über 100 Mitgliedern gefasste Resolution erreichte, daß die Geschäftsleitung versprach, ferner derartige Entlassungen nicht zu dulden. Die Scherische Kollegenschaft erzwang durch einen mehrere Stunden währenden passiven Widerstand, daß der Firma beigebracht wurde, daß freigeordnete Stellen nur durch den Arbeitsnachweis zu besetzen sind. Bei Friesler mußten sich mehrere Kolleginnen den Tarif erzwingen. In dieser Weise bringt Kollege Schulze eine Reihe der verschiedenen Vorkommnisse zur Kenntnis. Kollege Wolfen gibt hierauf den Passenbericht. Trotz der ungünstigen Konjunktur bietet derselbe das gleiche erfreuliche Bild, wie der Bericht des vorigen Quartals. Das Ortsvermögen ist um 600 Mk. gestiegen. Unterstützungen erhielten: 50 männliche Arbeitslose mit 1164,40 Mk. und 40 weibliche mit 291,40 Mk., zusammen 1455,80 Mk. (1504,20 Mk. im vorigen Quartal) — 42 kranke männliche bezogen 271,65 Mk. und 101 kranke weibliche 672,95 Mk., zusammen 944,60 Mk. (845,90) — Gemahregelte erhielten zusammen 23,35 Mk. (69,50 Mk.), 13 Wächnerinnen 78 Mk. (126 Mk.), für Militärrübungen wurde in 8 Fällen zusammen 96 Mk. gezahlt (108 Mk.). Sterbegeld und Krankspenden betragen 60,50 Mk. Kollegin Eitel teilt mit, daß die Revision der Bücher und Seite in bester Ordnung vorgefunden habe und stellt im Namen der Revisoren den Antrag, dem Kassierer Decharge zu erteilen. Der Antrag wird einstimmig angenommen. Kollege Schulze kündigt das Erscheinen zweier Flugblätter an. Das erste würde in der nächsten Woche, das nächste nach der Berliner Konferenz erscheinen. Auf Antrag des Kollegen Schipanski wird beschlossen, den Wochenzettel vorläufig in alter Form alle 14 Tage, später, wenn sich die Möglichkeit ergibt, in Buchdruck herzustellen wieder einzuführen. Nachdem Kollege Schulze noch auf die Stadterordneten-Wahl, sowie auf die Partie nach Halle und auf die grobe Demonstrations-Versammlung auf dem Mehlplatze aufmerksam gemacht hatte, erfolgte Schluß der Versammlung.

Rundschau.

Osten, Kälber, Schweine, Hunde, Pferde usw. sind die niedlichen Telegrammzeichnungen für arbeitswillige Maurer und Zimmerer, die der „Maurermeister“ Otto Genske in Berlin in seinem Streifbureau aus groß vermittelt. Dieses sauberen Patrons Bestreben ist, in „kürzester Zeit die Organisation zu unterdrücken“. Für

diese Siphonarbeit verlangt er pro Nase 5 Mk., im Abonnement liefert er für 30 Mk. jebe gewünschte Zahl von Streifbrechern. In einer Tabelle sind die beiden Berufe nach Städten geordnet mit obigen und noch anderen hübschen Beszeichnungen versehen. Wie mögen sich da die Hausreiber freuen, wie sie erfahren, mit welcher geschmackvollen Titulaturen sie belegt werden von denen, die ihre Hilfe gegen kämpfende Arbeiter benötigen. Natürlich werden sie von der Staatsgewalt gegen solche Ausdrücke sofort geschützt, wenn Streifende sich hinreihen lassen, davon Gebrauch zu machen.

Berlin. Am 22. November (Toten Sonntag), feiert der Gesangverein „Solidarität“ sein 15. Stiftungsfest, bestehend in Vokal- und Instrumentalkonzert, Theater-Spezialitäten, nicht in den Centralfestfällen, wie auf den vorausgehenden Billets angegeben, sondern in den umgebauten und renovierten Räumen des Central-Theaters, Alte Jakobstr. 30, unter Mitwirkung von Mitgliedern des Neuen Tonkünstler-Orchesters (Dirigent Herr Franz Hoffelder) und Paul Fehdachs befanntem humoristischen Ensemble.

Durch die Beteiligung des Kraftturnvereins „Hoffnung“ ist das Programm wesentlich verändert und erweitert, und auch abwechslungsreicher gestaltet worden. Die vorausgehenden Billets behalten als Eintrittskarten ihre Gültigkeit und werden neue vollständige Programme an der Kasse gratis herausgegeben.

Der Spverkaufspreis von 30 Pf. pro Billet bleibt bestehen und ist es aus diesem Grunde empfehlenswert, sich dieselben vorher zu besorgen.

Billets sind, außer bei allen Mitgliedern, auch im Nebenlokal „Restaurant Weber“, Oranienstraße 103 und im Bureau, Alte Jakobstr. 5, in beliebiger Anzahl zu haben. Durch die jegige Zusammenstellung des Programms glauben wir allen Wünschen unserer wertigen Gäste gerecht zu werden und versprechen denselben einen genussreichen Abend. Der Vorstand.

Literatur.

Sochkonjunktur und Wirtschaftskrisis. Unter diesem Titel erschien (eben im Verlage der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, eine Broschüre, welche den Genossen Max Schippel zum Verfasser hat.

Durch die augenblicklich in der gesamten Industrie herrschende Krise wird diese Schrift besonderes Interesse erregen und sicher viel gelesen werden. Der Inhalt teilt sich aus folgenden Kapiteln zusammen: 1. Der Zusammenbruch in Amerika. 2. Deutschland bis zur amerikanischen Krise. 3. Der Niedergang der Produktion und der Arbeitsmarkt. 4. Schlussbemerkungen.

Preis 1,- Mk. Agitationsausgabe 50 Pf. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Im Strom der Zeit. Gedichte von Ernst Brezgang. Stuttgart 1908. Verlag: F. S. W. Dieß Nachf. 168 Seiten 8°, Preis gut kartoniert 1,50 Mk., elegant gebunden 2 Mk.

Der unseren Lesern aus der Arbeiterpresse jedenfalls wohlbekannte Dichter Brezgang gibt unter obigem Titel zum erstenmal eine Sammlung Gedichte heraus. Es sind sorgfältig gewählte Erzeugnisse seiner Muse, vorzugsweise Lebens- und rein lyrische Gedichte. Er bietet uns ein feinsinniges Büchlein dar, das einen tiefen Einblick in das Schaffen eines warmherzigen, mit dem Proletariat sympathischen Dichters gewährt, der, selbst Proletarier, so eigene Worte hat für das, was das arbeitende Volk erregt, bedrückt und doch wiederum über das Alltägliche erhebt. Wir möchten das Buch als eine genussreiche Lektüre allen empfehlen, die nach den harten Kämpfen des Tages noch eine Stunde finden, mit unserem Poeten zu gehen. Sie werden erfrischt das Tagewerk wieder aufnehmen.

Volkswirtschaftliche Grundbegriffe. Mit besonderer Berücksichtigung der ökonomischen Grundlehren von Karl Marx. Als Leitfaden für Unterrichtskurse von Dr. Hermann Dunder. Stuttgart 1908. Verlag: F. S. W. Dieß Nachf., 60 Seiten. Preis gut geheftet 40 Pf. Ueber die Gründe, die ihn zur Abfassung des Leitfadens veranlaßten, schreibt der Verfasser in seinem Vorwort u. a. folgendes: „Mehrfach teilten mir meine Hörer und Schüler den Wunsch mit, ein Büchlein zu besitzen, das den Gehalt der acht Vorträge meines Unterrichtskurses, Volkswirtschaftliche Grundbegriffe“ wiedergäbe und sie gleichzeitig in den Stand setze, an der Hand wichtiger Zitate und Hinweise das Gehörte privatim oder in kleineren Vorträgen und Diskussionskreisen — zu denen erfreulicherweise vielerorts die Schüler zusammengetreten sind — zu befestigen und zu ergänzen. Wie meinen Schülern möchte das Büchlein auch den Veranstaltern ähnlicher Kurse kurzgefaßtes Material und einige Fingerzeige geben.“